



Abend =

Zeitung.

117.

Sonnabend, am 16. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Leuzgefühl.

Hab' ich's je so tief empfunden,
Hat mich's je so warm durchglüht,
Was in diesen Maienstunden
Hell um alle Sinnen sprüht?

Rings um mich in duftegen Wellen
Schwankt's und wogt's und rauscht's heran.
Ist der Schaum von tausend Quellen,
Die sich springend aufgethan.

Ist des Frühlings laues Rosen,
Ist der Wonne goldnes Meer,
Und ich schwimm in seinen Rosen
Selig schaukelnd hin und her.

O wie schön, wie weich, wie labend
Diese Bäume, dieses Grün,
Dieser kühle, süße Abend
Bei der ersten Sterne Glüh'n! —

Dieses fröhliche Gewimmel,
Mild umglänzt vom letzten Roth,
Das den ganzen Frühlinghimmel
Lodernd zu umfassen droht.

Jetzt, o Herz, mit heil'gem Beben
Deffne alle Kammern weit
Dem erschlossnen Blütenleben,
Der erneuten Seligkeit!

Fei're Du mit stummen Preise,
Was in Dir sich ahnend regt,
Und den Geist durch Weltenkreise
Nach verhüllten Fernen trägt!

G. Treumund.

Plinganser.

(Fortsetzung.)

Das sorgenvolle Haupt in die Hand gestützt, saß Georg vor seinem Zelte, als ihm gemeldet wurde: eine Jungfrau verlange ihn zu sprechen. Bewundert stand er auf, um ihr entgegen zu gehen, doch schon im nächsten Augenblicke lag sie zu seinen Füßen und streckte die Hände wie bittend zu ihm empor.

Was kann ich für Euch thun? fragte Plinganser, die schöne Bittende aufhebend.

O viel, sehr viel! — sagte das Mädchen — Mein Vater starb in der Schlacht bei Donauwörth; ich fiel Löwenstein-Weirtheim in die Hände, der mich gefangen hielt. Vor zwölf Tagen bin ich ihm entflohen, doch nun verfolgen seine Leute mich allenthalben; heute Nacht habe ich, in keiner Hütte mich mehr sicher haltend, im Walde zugebracht. Erbarmt Euch meiner! schüzt mich und bringt mich in ein Kloster; auf der großen, weiten Welt habe ich niemand mehr, dem ich angehöre, und keine Hoffnung als das Grab.

Armes Mädchen! — sagte Georg gerührt — Eure Bitte soll erfüllt werden, so weit es in meiner Macht steht; ich erwarte stündlich meinen Vater, seiner Obhut werde ich Euch übergeben, sobald er ankommt; und erreichen wir mit Gottes Hilfe München, soll Euch auch eine Freistatt bei den Elisabethinerinnen werden.

Ach, umschlössen mich doch schon die heiligen

Mauern, oder noch besser die kühle Gruft! — klagte Verona — denn das Leben ist mir eine drückende Bürde und die Welt liegt für mich in Nacht verhüllt, wo nur ein eisiger Nord mich anhaucht.

Plinganser ließ ihr ein Zelt bei den Frauen seiner Offiziere anweisen und ging hinaus auf eine Anhöhe, unruhig nach dem Vater spähend. Schon senkte der Abend sich herab und deckte mit dunklem Fittig Freund wie Feind, als endlich der Erwartete aus den Schatten des Waldes trat.

Ich bringe Botschaft aus dem kaiserlichen Lager, nahm nach einer innigen Umarmung der Vater das Wort. — Auf meinem Wege hierher, von zwei Soldaten überfallen, wurde ich zu dem obersten Befehlshaber gebracht —

Wie, zu Wendt? rief Georg erstaunt.

Zu Wendt! — fuhr der Vater fort — Ich hatte mein Leben verwirkt, denn Löwenstein's Befehl erkennt Jeden des Todes schuldig, der mit bewaffneter Hand ergriffen wird. Doch Oberst Wendt schenkte mir die Freiheit unter der Bedingung, Dich zur Unterwerfung zu überreden. Aus Schwaben, Franken und von Italien ziehen Kriegsvölker herbei zur Unterjochung Baierns; nicht Sieg, nur doppeltes Elend und Schmach würden die Landesvertheidiger über das Land bringen durch hartnäckigen Widerstand, der doch nur von kurzer Dauer seyn würde; da hingegen ein freiwilliges Niederlegen der Waffen des Kaisers Gnade nach sich ziehen und das Loos der Baiern mildern würde. So lautet mein Auftrag, — schloß der Greis.

O über den süßen Honigseim! — lachte Georg bitter — das Beispiel hat es uns ja schon gelehrt, wie viel kaiserliche Huld und Gnade Unterwerfung eingebracht! Wendt's Herzen thut es am Ende leid, uns verderben zu müssen, und sein guter Rath kommt nur, um sich den Schmerz zu ersparen, das arme Volk wie zu Kelheim unter dem Schwerte des Henkers verbluten lassen zu müssen!

Du verkennst ihn vielleicht, — sagte der Vater — mein Leben lag in seiner Hand.

Ich ihn verkennen? rief Georg. Ein Meer von Gefühlen wogte in seiner Brust; lange ging er schweigend mit verschränkten Armen auf und nieder.

Ihr möget Recht haben, Vater! — begann er endlich — gewöhnt, einen zweifachen Feind in Wendt zu sehen, kann mein Urtheil in seiner Persönlichkeit etwas zu hart seyn. Ich hatte mir geschworen, im ersten Treffen sein Herz zum Ziel meines Schwertes

zu suchen; er hat Euch das Leben geschenkt, ich will fortan nur den Feind des Vaterlandes in ihm sehen. Und Dein Entschluß? fragte der Vater.

Steht fest wie der Wille des Volkes! — entgegnete Georg — Lieber bairisch sterben, wie kaiserlich verderben! ist das allgemeine Losungswort. Ohne große Hoffnung zum Siege bietet das Volk seine letzte Kraft auf, um wenigstens rühmlichst zu sterben; denn der Baiern kann freudig seine Treue mit dem Tode besiegeln, aber nimmer sie überleben.

Erfolgt keine Antwort, — berichtete der Greis weiter — so wird Wendt morgen uns angreifen.

Er soll uns gerüstet finden! — rief Georg mit Feuer — Eurer Obhut Vater werde ich morgen die Frauen übergeben; besonders empfehle ich Euch eine Unglückliche, die schutzlos, von aller Welt verlassen, sich zu mir geflüchtet hat, um den Verfolgungen Löwenstein's zu entgehen.

Er führte seinen Vater zu Verona, die in ihrem Zelte im Gebete auf den Knien lag. Mit freundlicher Wehmuth empfing sie ihren Beschützer und der biedere Greis sprach ihr Muth und Vertrauen ein, da des himmlischen Vaters Hand Alles zum Besten lenkte, so dunkel auch manchmal der Weg scheinen möchte.

Georg aber trat hinaus in die finstere Dezembernacht, die kein Stern erhellte. Schweigend gingen die Wachen auf und nieder; Mancher lag schlafend in seinem Zelte und träumte süß von der Heimath goldenem Frieden, den morgen vielleicht eine tödtende Kugel treffen sollte.

Wenn auch das Glück uns günstig ist, — dachte Georg — der Tod wird morgen hier sein Aermtefest feiern, manche Gattin zur Witwe, Kinder zu Waisen machend; die liebende Braut wird vergebens auf den Geliebten harren. Armes Herz! — sagte er seufzend — will deine Wunde denn nimmer heilen, da sie, von jeder Erinnerung berührt, zu bluten anfängt?

Die Hand auf die Brust gelegt, wandelte er durch die Straßen des Lagers und kehrte erst spät in sein Zelt zurück.

Noch lag die Gegend in düstern Morgennebel gehüllt, als schon einzelne Schüsse der auf einander stoßenden äußersten Wachtposten das Signal zum Angriff gaben; fechtend zogen sich diese zurück, während Plinganser das Lager abbrechen und seine Truppen sich ordnen ließ. Als der Nebel gegen Mittag sich zertheilte, standen beide Heere einander gegenüber. Plinganser hatte seine Truppen in mehre Vierecke aufge-

stellt, zwischen dieselben Reiterei eingelegt. Meindel befehligte am linken, er selbst am rechten Flügel. Zwei Scharen Fußvolk und eine Schar Reiterei standen im zweiten Treffen, dem vordern zur Stütze. Ein blutiges langes Ringen erfolgte; Plinganser trieb den kaiserlichen Feldherrn zurück und von dem Lächeln des Glücks ermutigt, warfen die Baiern mit vereinter Kraft sich auf den Feind. Der linke Flügel der kaiserlichen gerieth in Unordnung; nun ließ Plinganser die im Hintertreffen stehende Reiterei sich auf denselben werfen und im kurzen war die Niederlage der Oesterreicher allgemein. Die nachdringenden Baiern waren bald auch im Besitz von Scharding, welche Stadt mit reichen Kriegsvorräthen und einer Menge kleinen und groben Geschüßes in ihre Hände fiel. Zwischen dem Inn und der Isar konnte nun keine Stadt länger widerstehen, der Weg lag offen nach München.

Ein heißes Dankgebet für den verliehenen Sieg stieg von den Lippen der Landesvertheidiger zum Himmel empor. Nach gehaltenem Gottesdienste mußten die gefangenen Oesterreicher schwören, nie mehr gegen den Kurfürsten von Baiern, noch dessen Volk, noch gegen die Krone Frankreichs zu dienen, worauf sie Plinganser nach Oesterreich entließ.

Den ersten freien Augenblick benützend, flog Meindel nach Burghausen. Als Oberst der Landesvertheidiger glaubte er, nach errungenen Siegen, um Anna's Hand werben zu dürfen; Prielmaier, der, in des Ausschusses Hand, dem Kurfürsten Treue geschworen hatte, empfing ihn mit falscher Freundlichkeit, denn er ahnete nun einen Zusammenhang vieler Handlungen und Reden seiner Tochter, die ihm bisher dunkel oder unbeachtet geblieben; jedoch, obwohl im Herzen eine Gemeinschaft mit siegerischen Bauern und Bürgern verabscheuend, war er doch zu klug, um seine wahre Gesinnung zu zeigen und Albrecht nicht mit halb zugestandenen Hoffnungen hinzuhalten. Auf den Ausgang des Krieges verträstet, schwelgte das liebende Paar in den Gedanken der Zukunft; durften sie ja jetzt schon ungehindert sich sehen, und schien ihnen doch dieser Umstand ein Bote einer goldenen Zukunft zu seyn.

Prielmaier aber nahm insgeheim Monika vor, diese gestand, was sie wußte, und sein Verdacht stieg zur riesenhaften Gewißheit empor.

(Die Fortsetzung folgt.)

Panoramische Auffassungen.

Das neue Ballet im k. k. Hofoperntheater zu Wien: „Bianka's Wahl oder Amor's siegreiche Waffen“, vom Balletmeister Campilli, ist reich an Handlung, wenn diese — wie der Titel — gleich nicht neu zu nennen ist, und enthält sehr brave Tanzstücke. Decorationen und Maschinen waren gut und das Ganze fand eine beifällige Aufnahme.

Das Leopoldstädter Theater in Wien hat seine Natur verändert und gibt zwischen den Raymond'schen Gastrollen Stücke von Deinhardstein, Holbein, Löpfer u. s. w. Wenn ein Kaufmann anfängt, Geschäfte in Dingen zu machen, welche ganz außer seinem gewöhnlichen Kreise liegen, so pflegt er nicht selten dem Bankrott entgegen zu gehen.

Zum Benefiz des Pantomimenmeisters (und Harlekins) Hr. Fenzl erschien eine von ihm erfundene große Zauberpantomime: „Harlekin und Vierrot auf Reisen oder der Kolos von Rhodus“, mit Musik von Hrn. Loppin (Zögling des Prager Conservatoriums). Der Gedanke, den Harlekin einmal nicht als Liebhaber darzustellen, ist zwar neu, doch ist es die Ausführung nicht. Der erste Akt gefiel, der zweite langweilte. — Vorher wurde Holbein's „Verräther“ gegeben.

Die neue große Zauberposse: „Der Zauberwald oder die Brautwerber aus dem Thierreiche“, wurde im Theater an der Wien mit dem Beisatze: zum ersten Male zum Benefiz des abgehenden Hrn. Hensel angekündigt; doch ist es nichts als eine neue Bearbeitung des herrlichen Musäus'schen Volksmärchens: „Das Wunderkind“, welches Hr. Gleich schon lange und mit geringerem Unglück und Ungeschick unter dem Titel: „Adler, Fisch und Bär“, auf die Leopoldstädter Bühne gebracht hatte.

Unter den neuen Stücken, welche die Gastrollen des Hrn. und der Frau von Holtei auf das Repertoire des Josephstädter Theaters einführten, erregte „Lorbeerbaum und Bettelstab“ und nach diesem „Die weiblichen Drillinge“ die meiste Sensation.

In Brünn hat sich ein Bauchredner, Hr. Schreiber, in der schwierigen Aufgabe versucht, das Lustspiel: „Die listigen Streiche des Nikolas“ (Les ruses de Nicolas), nach dem berühmten Verfasser jener humoristischen Kleinigkeit, Hrn. Alexander, allein zu spielen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Zwei dieser Opern: „Der neue Figaro“ und „Fausta“, sind bereits gegeben worden, haben aber wenig Glück gemacht, was aber nicht auf Rechnung des Hrn. Cerf, sondern auf jene der Herren Compositeurs und der namenlos schlechten Gedichte geschrieben werden muß. Doch wenn auch der matte neue „Figaro“ und die tolle „Fausta“, die allen Damen, welche die Kunst, sich dem geliebten Manne widerlich und verhaßt zu machen, erlernen wollen, Unterricht erteilen kann, nicht große Sensation machten, und wenn wir auch von Herrn Cerf kein Buch über Italien zu erwarten haben, so müssen wir diese Reise doch als eine für das allgemeine Beste sehr heilsame erkennen, indem wir durch sie die Bekanntschaft der Dem. Vial, Sängerin am königl. sardinischen Hoftheater zu Turin, machten. Diese Künstlerin, welche bis jetzt die Partien der Rosine im „Barbier von Sevilla“, in deutscher Sprache, und die der Giulietta in „die Familien Capuletti und Montecchi“ und der „Semiramide“, in italienischer Sprache sang, ist eine der glänzendsten Erscheinungen, die sich seit längerer oder langer Zeit an Berlins musikalischen Horizonte gezeigt hat. Mit einer vollen, umfangreichen, in allen Tönen gleich kräftigen, reinen und höchst angenehmen Stimme verbindet diese Sängerin die beste italienische, allein selig machende Schule und jene, nie genug zu lobende Eigenschaft, daß es für sie keine Schwierigkeiten gibt und daß sie Dinge, welche andere Sängerinnen mit weit aufgesperrtem und verzerrtem Munde, mit einer Anstrengung aller Kräfte, welche für ihr theures Leben besorgt macht, zur Welt bringen, mit einer Leichtigkeit von sich gibt, daß man gleich hintrreten und auch so singen möchte, indem man sich durchaus nicht überzeugen kann, daß so etwas mit Schwierigkeiten verbunden seyn könne. Man kann sich denken, daß eine Sängerin dieser Art in Berlin Anerkennung und Beifall finden muß und daß die Ausbrüche des Beifalls auch zuweilen die Grenzen gewöhnlicher Beifallsbezeugungen überschreiten. Ob die Künstlerin der königl. Bühne angehören wird, oder nur als Gast erschienen ist, weiß ich nicht, wünschte aber das Erstere.

Der königl. württembergische Hofschauspieler Herr Seidelmann wird die Bitte: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich schon selbst fertig werden“, wenn er sie vor seiner Berliner Reise nicht täglich zum Himmel sandte, nun, da er die Erfahrung gemacht hat, wie nachtheilig unkluge Freunde — wenn es nicht listige, versteckte Feinde sind — werden können, gewiß am Schlusse jedes seiner Gebete deutlich aussprechen. Solche unkluge Freunde, oder listige Feinde, hatten die Erwartungen des Publikums auf das Höchste gespannt; Phrasen, wie: „Herr Seidelmann werde die Lorberkränze von Fleck's, Iffland's und Devrient's Gräbern auf sein Haupt sammeln“*), gingen auf verschiedenen Journalen in

den Mund des Publikums über, und wer wird nun das Publikum tadeln, wenn es sich berechtigt glaubte, das Höchste zu erwarten?

Hr. Seidelmann spielte bis jetzt folgende Rollen: Don Carlos in „Clavigo“, Batel in „Der Ehrgeiz in der Küche“, Ludwig XI. in „Ludwig XI. in Peronne“, Dissy in „Isidor und Olga“, Marinelli in „Emilia Galotti“, Kaiser Friedrich II. in „Kaiser Friedrich II., erster Theil, oder: Friedrich und sein Sohn“, Advokat Wellenberger in „Die Advokaten“, Nathan in „Nathan der Weise“, Graf Klingsberg in „Die beiden Klingsbera.“

Hr. Seidelmann ist ein großer Künstler, ein ausgezeichnete Künstler, doch hat er in manchen der angeführten Rollen unseren Erwartungen nicht entsprochen. Was Talent, Studium, anhaltender Fleiß und Kunst vermögen, welche Schwierigkeiten durch sie überwunden werden können, hat uns Hr. Seidelmann gezeigt, hat uns zur Bewunderung hingerissen; aber der Mensch ist ein schwaches, mitunter undankbares Geschöpf: er bewundert oft lieber Gaben des Glückes, welche dem, der sie besitzt, nicht die kleinste Mühe, nicht die geringste Aufregung kosten*), und geht an den Resultaten der höchsten Anstrengung eines eisernen Fleißes kalt vorüber. Es ist traurig, daß es so ist, aber es ist so.

Dem. Sabine Heinesfetter hat ihre Gastrollen an der königl. Bühne geschlossen. Sensation hat die verdienstvolle Dame gerade nicht gemacht, und es ist erfreulich, daß sie, dem Vernehmen nach, bereits ein Landgut besitzt, indem die Beiträge, welche Berlin zur Anschaffung eines solchen in Zukunft liefern würde, nicht sehr bedeutend ausfallen dürften. In meinem letzten Schreiben habe ich angezeigt, daß Dem. Sabine Heinesfetter in Berlin erscheinen werde, um an der königl. Bühne Gastrollen zu geben; nun hat sie aber an der königl. gastirt, woraus man schließen könnte, daß ich falsch berichtet worden bin und falsch berichtet habe, was aber nicht der Fall ist, indem gedachte Künstlerin wirklich mit der Direction des königl. Theaters brieflich einen Vertrag geschlossen, bei ihrer Ankunft in Berlin aber sich anders bedacht hat und zur königl. Bühne übergetreten ist.

Die Herren Font und Campruvi, die Damen Dubinnon und Serral, Tänzer und Tänzerinnen vom königl. Hoftheater zu Madrid, zeigten sich im königl. Theater in ihren bekannten, die ganze Gluth eines zufällig von Afrika abgerissenen Landes, hauchenden Nationaltänzen und erwarben Beifall, der aber die Grenzen des Anstandes nicht überschreitet, was in Berlin, wo die Damen Eisler beinahe heimisch sind, und nebst anderen ausgezeichneten Tänzerinnen auch die unvergleichliche Maria Taglioni getanzt hat, nicht befremden kann; doch muß man gestehen, daß sich diese Boleros und Zapaleades recht angenehm ansehen lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

mag es gelten; Fleck's und Devrient's Lorberkränze aber wollen wir lassen, wo sie sind.

*) Der verstorbene L. Devrient nahm auf den Leseprosen eine Rolle in die Hand, die er nie gesehen, von welcher er nie gehört hatte, und las sie so, daß der Mann, welchen er in der Folge darzustellen hatte, lebendig vor den Augen der Zuhörer stand.

*) Iffland betreffend, dessen Franz Moor berechnete, daß er in Todesangst und Verzweiflung nur die geöffnete Hand, keinesweges aber die geballte Faust zum Himmel emporstrecken dürfe,